



E i n l a d u n g

A. 34

zur

öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung,

welche am 3ten und 4ten Julius

im hiesigen Gymnasium

statt haben wird;

und

zu den öffentlichen Prüfungen

in der Dom-Schule

am 5ten Julius

und

in der zweiten Kreis-Schule

am 6ten Julius.

Vorausgeschickt ist:

Demosthenes Rede

über

die Vertheilung des Lohngeldes unter die Athenischen Bürger.

Aus dem Griechischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet

von

F. C. Knorre.

R i g a,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häder.

1829.



Der Druck wird gestattet.

Riga, am 16. Mai 1829.

C. E. Napierky,
Censor.

ESTICA

A. 1957.

TRD Raamatukoos

3240

K e d e

über die Vertheilung des Lohngeldes unter die Athenischen Bürger.

V o r w o r t.

Die vorliegende Rede, wenn man ihr gleich klassischen Werth nicht absprechen kann, ist den kritischen Untersuchungen der ersten Philologen zufolge nicht von Demosthenes abgefaßt. Indes steht sie mit den Philippischen Reden im Zusammenhange, und eignet sich durch ihre mehr allgemeine Tendenz zum Gegenstande einer Gelegenheitschrift. Da Alb. Gerh. Becker in seiner Uebersetzung der Philippischen Reden diese weggelassen hat, so mag meine Arbeit als ein Nachtrag zu jener Schrift betrachtet werden.

Zum nähern Verständniß der Rede ist Folgendes zu bemerken: Die Athener und nach ihrem Beispiel die Bewohner von Chios, Kos und Rhodos hatten den von Philippos belagerten Byzantiern Hülfe gesendet, die den Makedonischen König nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Er schloß jetzt Frieden, sowohl mit den Athenern, als mit den andern Griechen, die zum Entsatz von Byzantion beigetragen hatten. Demosthenes, die Unsicherheit dieses Friedensschlusses durchschauend, warnt seine Mitbürger, und rath ihnen zugleich in einer Volksversammlung, die der Schauspielgelder ¹⁾ wegen statt fand, eine allgemeine Geldvertheilung zu treffen. Doch müsse jeder Staatsbürger dafür zur persönlichen Leistung der Kriegsdienste verpflichtet werden. Nur Kühnheit und Selbstaufopferung könne den Staat und Griechenlands Freiheit retten und den erloschenen Glanz Athens wieder beleben. Der Redner vergleicht bei dieser Gelegenheit den gegenwärtigen Zustand seines Vaterlandes mit dem frühern, und zeigt seinen Mitbürgern, wie wenig sie ihrer großen Vorfahren würdig sind.

A t h e n e r !

In Betreff des vorhandenen Geldes und der Gründe, die Euch zu dieser Versammlung bewogen, scheint mir keins von beiden schwierig, weder die für die Austheilung und Verschenkung der öffentlichen Gelder Stimmenden zu tadeln, und sich dadurch bei denen in Gunst zu setzen, die den Staat auf diese Weise beeinträchtigt glauben, noch ihnen beizupflichten und zur Austheilung zu ermuntern, um die Freundschaft der Nothleidenden, die Unterstützung bedürfen, zu gewinnen. Keiner von beiden Theilen lobt oder tadeln die Sache aus Berücksichtigung des allgemeinen Wohls, sondern nur des eigenen mehr oder minder bemittelten Zustandes. Ich will weder dafür, noch dagegen sprechen, sondern bitte Euch nur, zu erwägen,

daß das Geld, worüber Ihr jetzt berathschlagt, an sich etwas Unbedeutendes, der Gebrauch hingegen, welchen es nach sich zieht, höchst wichtig ist. Seid Ihr mit dem Empfang des Geldes auch zur Erfüllung Eurer Pflichten bereit, so werdet Ihr dem Staat und Euch selbst nicht nur keinen Schaden, sondern großen Nutzen bringen. Wenn Ihr aber bei jedem Fest und bei jeder Gelegenheit Geldaussteilungen verlangt, und doch nie an Eure Pflichten auch nur erinnert sein wollt; dann hütet Euch, daß Ihr nicht einst bitter bereuet, was Euch jetzt recht gethan scheint.

Gerathet nicht in Bewegung über das, was ich Euch sagen will, sondern hört mich, und urtheilt dann. Ich behaupte: Wenn wir zum Berathen über die Austheilung oder Nichtaustheilung der Gelder eine Volksversammlung veranstalten, so müssen wir dieses auch, um zu bestimmen, daß ein Jeder die ihm vom Staat zugesicherte Löhnung erhalte, und die nöthigen Kriegsrüstungen veranstaltet werden. Ein Jeder muß die deshalb gemachten Vorschläge nicht nur anhören, sondern auch befolgen, damit Ihr, Athener, aus Euch selbst Hoffnung zum Heil schöpft und nicht nach den Handlungen Andern forschet. Von allen Staatseinkünften und dem, was Ihr bis jetzt aus dem Vermögen einzelner Bürger auf ganz unnöthige Dinge verwandt habt, so wie von den Steuern der Bundesgenossen, muß, meiner Meinung nach, Jeder einen gleichen Antheil empfangen, die Dienstfähigen die Kriegerlöhnung, wer über dieses Alter hinaus ist die Richtergebühren²⁾, oder wie Ihr es nennen wollt. Verrichtet aber selbst Kriegsdienste und überlaßt sie nicht Andern. Die Macht des Staates beruhe auf eignen Mitteln und werde aus den erwähnten Quellen unterhalten, damit es Euch nicht an Streitkräften fehle und Ihr Eure Dienstpflichten erfüllen könnt. Der Feldherr besizze diese Kriegsmacht, damit nicht wieder die bisherigen Vorfälle sich erneuern, ich meine die öftere gerichtliche Belangung der Anführer; denn das Ende so vieler Unkosten sind einzig nur immer die Worte gewesen. "Jener, der Sohn Jenes, hat Jenen eines Staatsverbrechens wegen angeklagt."

Was soll denn also geschehen? Zuerst müssen die Bundesgenossen nicht durch Besatzungen, sondern durch gemeinschaftlichen Vortheil Euch treu erhalten werden. Die Feldherrn müssen nicht mehr mit Miethstruppen die Länder unsrer Bundesgenossen ausplündern und verheeren, statt die Feinde zu bekämpfen: denn alle hieraus etwa entspringenden Vortheile fallen ihnen allein zu, der Haß und Vorwurf solcher Grausamkeiten hingegen trifft unsern ganzen Staat. Ihre Heere mögen aus Athenischen Bürgern bestehn, und die Feinde alsdann das bisherige Schicksal unsrer Freunde erfahren. Außerdem erfordern auch viele andre Dinge Eure Gegenwart. Ohne den Vortheil zu erwähnen, wenn ein Staat die ihn allein betreffenden Kriege mit eigenen Kräften führt, ist dies auch für fremde Angelegenheiten nothwendig. Ein anderer Umstand wäre es, wenn Euer Wohl Ruhe und Nichtbeachtung der Griechischen Angelegenheiten erheischte: allein Ihr wollt an der Spitze stehn und die Zwistigkeiten andrer Staaten schlichten. Dessen ungeachtet habt Ihr weder früher, noch jetzt, eine solchem Zweck entsprechende Macht ausgerüstet. Durch Eure Nachlässigkeit und Sorglosigkeit haben die Mithlenäer und Rhodier ihre Freiheit verloren. "Die letztern aber waren unsre Feinde," wird mir Mancher einwenden. Ihr Männer von Athen! Größer muß der Haß gegen alle Einzelherrschaften schon ihrer Unrechtmäßigkeit wegen sein, als gegen irgend ein Volk.

Aber um auf den eigentlichen Gegenstand meiner Rede zurück zu kommen; ich behaupte, daß Ihr ein übereinstimmendes Verhältniß zwischen dem empfangenen Gelde und den dafür obliegenden Leistungen festsetzen müßt. Ich habe schon früher darüber gesprochen und ausführlich dargethan, wie Ihr als schwerbewaffnete Fußvölker, Reuter und anderweitige Krieger vom Staat Geld erhalten müßt, um Euren Unterhalt bestreiten zu können. Indes will ich Euch jetzt ohne alle Zurückhaltung sagen, was mir am meisten den Muth niederbeugt. Es ist die Bemerkung, daß an meine damals gegebenen Vorschläge, die so heilsam und wichtig waren, Keiner mehr denkt; alle aber an die zwei Dolen. Freilich sind diese Leute schwerlich mehr als zwei Dolen werth; das Uebrige aber, wovon ich zugleich sprach, wiegt die Schätze des Königs von Persien auf: daß der Staat nämlich bei seiner beträchtlichen Anzahl Schwerbewaffneter, Reuter und dreirudriger Schiffe, bei seinen ansehnlichen Einkünften, ein bestimmtes Geld unter die Bürger vertheilen müsse, wofür diese sich mit Waffen und andern Kriegsbedürfnissen gehörig zu versehen hätten. Mancher wird sich wundern, mich jetzt dieses erwähnen zu hören: allein da Viele sich an den Ausdruck stoßen, wenn es heißt, alle sollen um Lohn Dienste verrichten; Jeder hingegen eine Geldvertheilung und kriegerische Ausrüstung der Staatsbürger für etwas Heilsames hält: so müssen wir die Sache aus diesem Gesichtspunkt betrachten, und Jedem hierüber frei seine Meinung zu sagen gestatten. Es verhält sich so damit. Lasset Ihr Euch jetzt überzeugen, und haltet Ihr die gegenwärtige Zeit für passend zur Ausführung des Vorgeschlagenen, so habt Ihr alles in Bereitschaft, wenn die Nothwendigkeit des Gebrauchs eintritt; verabsäumt Ihr sie in dem Wahn, es sei noch nicht nöthig, solche Maaßregeln zu fassen, so seid Ihr gezwungen dann auf Vertheidigungsmittel zu sinnen, wenn sie Euch schon zu Gebote stehn sollten.

Es äußerte Jemand, Ihr Männer von Athen, nicht aus dem Volke, sondern von denen, welche die Ausführung meines Vorschlages am meisten kränken würde: "Was ist uns denn aus Demosthenes Neben Gutes erwachsen? Er übertäubt Eure Ohren durch Wortschwall, tadelt die Gegenwart, lobt und erhebt Eure Vorfahren und verläßt die Bühne, nachdem er viel thörichte Gedanken und Hoffnungen in Euch erregt hat." Könnte ich Euch von irgend einer meiner ausgesprochenen Ansichten überzeugen, so würde der Staat so große Vortheile dadurch erlangen, daß Ihr, wenn ich sie Euch schildern wollte, ihnen größtentheils als unmöglichen Dingen den Glauben versagen würdet. Doch glaube ich schon dadurch etwas erreicht zu haben, wenn ich Euch gewöhne, gute Vorschläge anzuhören. Wer Eurer Stadt eine Wohlthat erweisen will, muß zuvor Eure Ohren heilen; denn diese sind verdorben, weil Ihr lauter Unwahrheiten und alles andre eher als das Heilsame zu hören gewohnt seid. Es erbrachen z. B. Einige vor kurzem die Schatzkammer³⁾ (Niemand unterbreche mich, ehe ich alles gesagt habe!), die auftretenden Redner erhoben ihre Stimme, das Volk sei aufgelsset, die Gesetze vernichtet! Freilich hatten die Diebe des öffentlichen Schatzes ein Todesverbrechen begangen (prüft, Ihr Männer Athens, ob ich richtig urtheile), das Volk ist aber darum nicht aufgelsset. Ein anderes Mal entwandte Jemand Ruder⁴⁾; Alle schrieten, er müsse gezeißelt und gefoltert werden, und behaupteten ebenfalls, dem Volke sei die Freiheit geraubt. Ich sage indes, daß dieser Dieb mit eben dem Recht zwar den Tod verdient hat, als die schon erwähnten, die Selbstständigkeit des Volks aber gar nicht dadurch bedroht

werde. Wodurch aber in der That das Volk aufgelöst wird, darüber wagt Niemand laut zu sprechen; dennoch will ich die Ursachen davon angeben. Es geschieht, wenn Ihr, Athener, größtentheils schlecht erzogen, dürftig, ohne Waffen, ohne Geld und nie eines Sinnes seid, wenn weder ein Feldherr, noch sonst irgend Jemand sich um Eure Beschlüsse kümmert, und wenn Niemand hierüber reden, Niemand das Uebel mildern, oder etwas zu seiner Vertilgung thun will, was jetzt alles der Fall ist.

Beim Zeus, Ihr Athener, manche trügliche Reden finden bei Euch Gehör, die dem Staat großen Nachtheil bringen. Oft hört man die Aeußerung: auf den Gerichtshöfen beruht Euer Heil; durch das freie Stimmenrecht müßt Ihr den Staat erhalten. Ich weiß, daß diese Gerichtshöfe Eure Rechtshändel unter einander schlichten; aber die Feinde müßt Ihr durch Waffen bekämpfen, sie allein retten den Staat. Das Stimmen erkämpft uns keinen Sieg, sondern diejenigen, welche mit den Waffen die Feinde überwältigen, erkämpfen Euch völlige Sicherheit und Freiheit, zu stimmen und anderweitige Verhandlungen vorzunehmen. Ihr müßt in den Waffen furchtbar, bei Rechtsuntersuchungen menschenfreundlich sein.

Scheine ich vielleicht Manchem für meine Stellung zu kühne Worte zu sprechen, so will ich ihm hierin Recht geben: denn jede Rede über eine solche Stadt und über so wichtige Angelegenheiten muß die Bedeutung des einzelnen Sprechenden bei weitem übertreffen, und Eurer nicht seiner Würde nahe stehn. Warum Niemand unter denen, die Ihr so hoch achtet, diese Gründe anführt, will ich Euch sagen. Die um eine obrigkeitliche Würde oder ein ähnliches Amt sich bemühen, trachten auf eine knechtische Weise nach der Volksgunst, um gewählt zu werden. Jeder wünscht zum Feldherrn ernannt zu werden, Keiner, eines Mannes würdige Thaten zu vollbringen. Will ein solcher ein Unternehmen wagen, so glaubt er nur von Euch Vortheile ziehn zu müssen. Er gebraucht den Ruhm und den Namen der großen Stadt als Lockspeise, sucht Alle, die sich seinen schädlichen Absichten widersetzen könnten, aus seiner Nähe zu entfernen, und erweckt in Euch überspannte Hoffnungen, die nie erfüllt werden. Wenn Ihr aber Euch selbst aller Eurer Angelegenheiten annehmt, so wird der Feldherr an den Thaten, wie an ihren Früchten, nur gleichen Antheil mit den Uebrigen haben. Die thätigen Antheil an der Staatsverwaltung nehmen, haben es längst unterlassen, Euch guten Rath zu ertheilen und sind zu diesen übergegangen. In früherer Zeit entrichtetet Ihr nach Stammabtheilungen ⁵⁾ Eure Abgaben, jetzt betreibt Ihr Staatsangelegenheiten nach derselben Ordnung. Ein Redner steht an der Spitze, unter seiner Leitung ein Feldherr, Beide werden von dreihundert Schreibern unterstützt. Ihr Uebrigen schlägt Euch theils zu dieser, theils zu jener Partei. Die Folge davon ist, daß Einem eine eiserne Bildsäule errichtet wird, ein Andern zu größerem Reichthum gelangt, als dem Staat dienlich ist, während Ihr gleichgültige Zeugen ihres Wohlstandes seid, und das viele und große Glück, dessen Genuß Euch freistünde, solchen Menschen Preis gebet, um Eurer gewohnten Sorglosigkeit nachzuhängen.

Betrachtet aber jetzt, wie dies Alles bei Euren Vorfahren ganz anders war; Ihr braucht nicht fremde Beispiele, sondern könnt aus eigenen lernen, welche Maasregeln Ihr zu befolgen habt. Eure Vorfahren setzten beim Zeus dem Themistokles, der bei Salamis die Flotte siegreich befehligte, dem Miltiades, dem Sieger bei Marathon, und vielen Andern, mit denen sich die Thaten unsrer heutigen Feldherrn gar nicht messen dürfen, weder eiserne Bildsäulen,

noch überhäufte sie dieselben mit ausschweifenden Ehrenbezeugungen, sondern achteten sie nur als ihres gleichen. Alle nahmen an dem Ruhm dieser Thaten Theil. Niemand sagte, Themistokles, sondern die Athener haben den Sieg bei Salamis erfochten, Niemand, Miltiades, sondern der Staat den bei Marathon. Jetzt spricht man gewöhnlich: Thimotheus nahm Kerkyra ein, Iphikrates vernichtete die Heeresabtheilung ⁷⁾, Chabrias erfocht den Seesieg bei Naxos, Ihr scheint Euch selbst durch die übertriebenen Huldbigungen, welche Ihr jedem der genannten Männer darbringt, von allem Antheil an diesen Thaten auszuschließen.

Geschenke im Namen des Staats gaben Eure Vorfahren auf eine zweckmäßige Art, Ihr auf eine ganz unrechte. Wie belohnten Eure Vorfahren Fremde? Sie gaben dem Pharsalier Menon, der dem Staat zwölf Silbertalente zum Krieg gegen Aëion ⁸⁾ bei Amphipolis geschenkt, und ihn mit zweihundert Reutern von seinen eignen Leuten ⁹⁾ unterstützt hatte, nicht das Bürgerrecht, sondern bloß Freiheit von Steuern. Eben so wenig ertheilten sie früher dem Perdikkas ¹⁰⁾, der zur Zeit des Barbareneinfalls in Griechenland Makedonien beherrschte, das Bürgerrecht, sondern auch nur die Befreiung von Abgaben, indem sie ihr Vaterland für etwas Großes, Ehrenwerthes und Heiliges, über jede Wohlthat Erhabenes, hielten; kein ihm erwiesener, noch so großer Dienst konnte das Athenische Bürgerrecht, ihrer Ansicht nach, erwerben. Obgleich Perdikkas die nach der Niederlage bei Plataa flüchtenden Barbaren aufgerieben, und dadurch das Unglück des Königs von Persien vollendet hatte. Jetzt hingegen macht Ihr, Athener, verworfene Menschen, Leibeigne solcher, die es ursprünglich auch waren, zu Bürgern, indem Ihr ihnen dieses Recht wie eine feile Waare verkauft. Zu so verächtlichen Handlungen seid Ihr herab gesunken, nicht, weil Ihr von Natur schlechter und geistloser seid, als Eure Vorfahren, sondern, weil Jene auf ihren Werth stolz waren, Ihr ihn aber verachtet. Es ist eben so unmöglich, daß Menschen, die sich mit klebrigen und nichtswürdigen Dingen abgeben, und dadurch der Schande und Dürftigkeit erliegen, edlen Stolz und erhabene Gesinnungen hegen, als daß solche, die Reichthum und Ehre genießen, feige und unedel denken können: denn das Selbstgefühl der Menschen entspricht nothwendig ihren Beschäftigungen.

Erwägt, was sich im Allgemeinen von den Thaten Eurer Vorfahren und Euren eignen sagen läßt, wenn Ihr dadurch zur Besserung geführt werden könnt. Jene beherrschten fünf und vierzig Jahr die Griechen nach deren eiguem Wunsche, hatten einen Schatz von mehr als zehntausend Talenten in die Burg niedergelegt und in Land- und Seekriegen glänzende Siege erfochten, auf die wir noch stolz sind. Ihr müßt unfehlbar glauben, daß sie jene Siegeszeichen nicht aufgestellt haben, damit wir sie bewundern, sondern den Tugenden Jener nachzueifern sollen, deren Denkmahle sie sind. So handelten Jene. Untersucht nun aber, ob wir in der Leerheit, von welcher Ihr uns umgeben seht, je etwas Aehnliches gethan. Haben wir nicht mehr als funfzehnhundert Talente ganz fruchtlos an die Elendesten unter allen Griechen hingegeben? Sind nicht die Mittel einzelner Bürger, die Einkünfte des Staats und der Bundesgenossen verschwendet? Haben wir nicht im Frieden die Verbündeten wieder verloren, die wir uns im Kriege erworben hatten? Aber, höre ich Manchen fragen: "vielleicht stand es nur um diese Angelegenheiten damals besser, als jetzt, um die übrigen desto schlechter?" Keinesweges. Was sollen wir zuerst untersuchen? Gebäude, Zierden der Stadt,

Tempel, Häfen und ähnliche Gegenstände hinterließen unsre Vorfahren in so großer Menge und von so hohem Werth, daß sie hierin gewiß nie von ihren Nachkommen übertroffen werden können. Ihr seht den Vorhof der Burg¹⁾, den Athentempel, die Schiffswerfte, die Säulenhallen und andre zum Schmuck der Stadt dienende Kunstwerke, die Jene uns hinterlassen haben. Die eignen Häuser der Mächtigen jener Zeit sind dagegen so unbedeutend, dem Namen eines Freistaates so entsprechend, daß Keiner von Euch, der die Häuser des Themistokles, des Kimon, des Aristides, des Miltiades und anderer berühmter Männer der Vorzeit kennt, an denselben irgend eine Auszeichnung vor den benachbarten Wohnungen wahrnehmen wird. Jetzt, Ihr Athener, begnügt sich unsre Stadt damit, auf öffentliche Kosten die Straßen und die Brunnen auszubessern, die öffentlichen Gebäude zu überfränchen und andre unbedeutende Dinge vorzunehmen. Ich bin weit entfernt, hiemit denen, die dergleichen eingeführt haben, einen Vorwurf zu machen; sondern ich table Euch, daß Ihr durch die Beschäftigung mit so werthlosen Kleinigkeiten Alles gethan zu haben glaubt. Die ein öffentliches Amt verwaltet haben, bauen sich theils weit prächtigere Häuser, als irgend ein öffentliches oder Privatgebäude ist, theils kaufen sie so bedeutende Ländereien zum Anbau, als sie früher wohl nicht einmal im Traum gehofft hatten. Der Grund von alle diesem liegt darin, daß das Volk ehemals über Alles schaltete und verfügte. Jeder pries sich glücklich, wenn er von demselben Ehrenbezeugungen, ein wichtiges Amt oder sonst etwas Wünschenswerthes erhielt. Jetzt findet das Gegentheil statt. Einzelne sind im Besiß aller Vortheile und aller Macht, das Volk dient und fröhnt ihnen, und Ihr müßt zufrieden sein, wenn Jene einmal von ihrem Ueberfluß Euch etwas mittheilen.

Aus diesen Ursachen sind die Angelegenheiten des Staats in einem solchen Zustande, daß gewiß Keiner, bei Vergleichung Eurer Beschlüsse und Eurer Thaten, beide demselben Volke zuschreiben wird. Ihr beschloßt, z. B. gegen die ruchlosen Megarer, die das geweihte Feld²⁾ an sich gerissen hatten, die Waffen zu ergreifen, ihren Unthaten Einhalt zu thun und so etwas nicht mehr zu gestatten. Den vor kurzem vertriebenen Phliasiern³⁾ beschloßt Ihr zu helfen, den Mördern und Aufwieglern Schranken zu setzen, alle Peloponnesier, die sich bereitwillig zeigten, zum Beistande aufzufordern. Alle diese Absichten sind herrlich, gerecht, der Stadt würdig; allein ihre Ausführung unterbleibt.

Ihr macht Euch durch Eure Beschlüsse verhaßt, ohne je einen auszuführen. Zwar sind sie der Würde des Staats angemessen, aber es fehlt ihnen die vollziehende Gewalt. Ich möchte Euch rathen, (Niemand zürne deshalb auf mich!), entweder weniger stolz zu sein, und Euch mit der Sorge für Eure eignen Angelegenheiten zu begnügen, oder Eure Macht zu erweitern. Wenn ich wüßte, daß Ihr Siphnier oder Kythnier⁴⁾, oder ein ähnliches Volk wäret, so würde ich Euch ermahnen, Euren Stolz herabzustimmen; da Ihr aber Athener seid, so rathe ich zu einer Vergrößerung Eurer Macht. Denn schimpflich wäre es, Ihr Männer von Athen, wenn Ihr von der Höhe des Selbstgefühls, auf welche Eure Vorfahren Euch gestellt haben, herabsteigen müßtet. Außerdem steht es gar nicht einmal in Eurer Gewalt, die Angelegenheiten Griechenlands aufzugeben, wenn Ihr es auch wolltet: denn Ihr habt Euch von jeher in viele Unternehmungen eingelassen, und es würde Euch daher Schande bringen, wenn Ihr bewährten Freunden Euern Schutz entziehen wolltet. Euren Feinden

bürft Ihr auch nicht trauen und sie zu mächtig werden lassen. So wie es den einzelnen Staatsmännern, in Bezug auf Euch, geht, daß sie nicht nach Belieben ihre Bahn verlassen können, eben so geht es Euch insgesamt: denn Ihr habt einmal an den Angelegenheiten der Griechen wesentlichen Antheil genommen.

Der Hauptinhalt alles Gesagten, Athener, ist dieser. Niemals werden die Redner Euch verschlechtern oder verbessern; sondern Ihr macht sie, wozu Ihr wollt. Ihr sucht nicht ihre Wünsche zu erfüllen, sondern jene schmeicheln den Neigungen, die sie in Euch muthmaßen. Ihr müßt das Gute wollen, und Alles wird auch eine gute Wendung nehmen. Niemand wird alsdann verderbliche Vorschläge thun; auch würden sie fruchtlos sein, weil er bei Keinem Gehör fände.

A n m e r k u n g e n.

1.) *Θεωρικά χρήματα*, Schauspielgelder (bei'm Libanios) nannte man in Athen die Gelder, welche seit Perikles Zeit aus dem Staatschatz zur Feier der Feste und Spiele unter das Volk vertheilt wurden, theils um ihnen das Eintrittsgeld (zwei Dolen für den Sitz) zu erstatten, theils zu Opfern, mit denen öffentliche Speisungen verbunden waren. S. Böckh's Athen. Staatshaush. 1., S. 196. 232.

2.) *Ἐξεταστικὸν* (*ἐξεταστικὸν ἀργύριον*), der Richterfold. Vielleicht war es ein Gehalt für die, welche in der Stadt zurückblieben, und die Wachen besetzten, weil sie zum eigentlichen Felddienst nicht mehr tauglich waren; vielleicht bedeutet dieses Wort auch eine Geldentschädigung für diejenigen Bürger, welche die Andern in den Waffen übten.

3.) *Ὀπισθόδομος*. Das Hintergebäude des Athentempels auf der Akropolis, vermuthlich das Parthenon, wo der Staatschatz aufbewahrt wurde. S. Böckh's Athen. Staatshaush. 1., S. 473.; ferner Corpus Inscr. Vol. I., p. 177. 59.

4.) Von den Kriegsschiffen.

5.) *Κατὰ συμμορίας*. Eine *συμμορία* (Stammabtheilung) bestand aus 60 der wohlhabendsten Bürger, deren Pflicht es war, gemeinschaftlich die höchste Kriegssteuer zu entrichten und Kriegsschiffe auszurüsten. Jeder der 10 Stämme (*φυλαί*) hatte zwei solcher Abtheilungen. (S. Böckh's Athen. Staatshaush. 2., S. 50. 59. 99.) Die Ausrüstung und Besorgung der dreirudrigen Schiffe hieß *τριραρχία*, weil ursprünglich jeder Ausrüster eines Schiffs auch zugleich dessen Befehlshaber war, was jedoch in späterer Zeit nicht mehr Gebrauch blieb. S. Böckh's Athen. Staatshaush. 2., S. 79. f., und Wolf. Dem. Lept., p. XCIV.

6.) Die Errichtung einer metallenen Bildsäule in Lebensgröße gehörte im Alterthum zu den größten Ehrenbezeugungen.

7.) *Μόρα* im Urtext. Eine größere Abtheilung des Spartanischen Fußvolks, deren Anzahl aber nicht in jeder Zeit gleich gewesen sein kann. Nach Xeneph. Laced. resp. II. 4. theilte Lykurgos alle streitfähigen Männer in sechs *μόρας*, jede zu 400 Mann, Ephoros bestimmt die *μόρα* auf 500, Kallisthenes auf 700, Polybios auf 900 Mann. S. Plutarch im Leben des Pelopidos, Cap. 17.

8.) Der Hafen der Makedonischen Stadt Amphipolis am Strymonischen Meerbusen (Golfo di Contessa), vielleicht das heutige Contessa.

9.) *Περίοται* hießen im Allgemeinen Dienstmänner, Tagelöhner. Ursprünglich waren diese *περίοται* bei den Thessaliern, was die Heloten bei den Lakedaemoniern, eine unterjochte Nation, vielleicht Ägyptischer Abkunft oder einzelne Kriegsgefangene, die für Lohn Arbeiten verrichteten, hauptsächlich das Feld

bestellen mußten. Sie bildeten einen Mittelstand zwischen den Freien und den eigentlichen, in der Knechtschaft gebornen Leibeignen. Vid. Athen., 6. Aristot. Polit. II., 7. 8.

10.) Perdikkas II., ein Sohn Alexanders und Nachkomme des Ersten Perdikkas, den Herodot den Stifter des Makedonischen Reichs nennt, Andre indes nur als den vierten König nach dem Lemeniden Karanos wollen gelten lassen, lebte zur Zeit der zweiten Persischen Invasion.

11.) *Τα προπύλαια*. Im Allgemeinen bedeutet dieses Wort die Vorhalle des Tempels, einen viereckigten mit Säulen eingefassten Platz, auf welchem unter freiem Himmel der Opferaltar stand. Vorzugsweise hieß der Eingang zur Akropolis so. Diese Propyläen, welche zur Burg führten, gehörten zu den prächtigsten Gebäuden im ganzen Alterthum. Sie waren eine Schöpfung des Perikles, der sie nach dem Entwurf und unter Anleitung des berühmten Architekten Mnesikles aufzuführen ließ. Sechs hohe dorische Säulen unterstützten das Hauptgebäude und trugen das prächtige Giebeldach, unter welchem drei Säle sich befanden, durch zwei Reihen Ionischer Säulen abgetheilt, und durch fünf Thorwege in das Innere der Burg führend. Links vom Eingange war der Tempel des Sieges, zur Rechten eine Nische mit schönen Gemälden von Polygnotos, und dicht am Eingange standen die Bildsäulen des Herakles, Hermes Propyläos und der bekleideten Charitinnen.

12.) *Ὀρυσός* heißt überhaupt eine fruchtbare wohlbewässerte Gegend; vorzugsweise, auch öfters mit dem Zusatz *ἰσὰ*, hieß so der den Göttinnen Demeter und Persephone geweihte Landstrich zwischen Athen und Megara. Vid. Ruhnk. Tim. p. 195.

13.) Phlius war eine Stadt in der Peloponnesischen Landschaft Sifyonia, berühmt durch ihre Anhänglichkeit an Sparta, die sich selbst nach dem Unglück bei Leuktra bewährte, wo alle andern Bundesgenossen Lakadamon's abfielen. — Diese Stelle der Rede läßt uns mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß zu der Zeit bedeutende Unruhen diese Stadt zerrüttet hatten. Die Griechischen Historiker geben uns hierüber keinen Aufschluß.

14.) Siphnos und Kythnos gehörten zu den Kykladischen Inseln. Siphnos war eine der reizendsten Inseln im Aegäischen Meere, und hatte sehr ergiebige Gold- und Silber-Gruben, woher auch die Einwohner der Insel in früherer Zeit für sehr reich galten. Sie weihten den zehnten Theil des Ertrags ihrer Bergwerke dem Delphischen Apollo und ihre Geschenke füllten eine der reichsten Schatzkammern des dortigen Tempels. In der Folge sanken die Siphnier sehr von ihrem ursprünglichen Wohlstande herab, theils durch Heppigkeit und übertriebenen Aufwand, theils, weil das Meer die Bergwerke der Insel, die Hauptquelle ihres Reichthums verschüttete. Vid. Herodot. III., 57. Paus. X., 11.

Das öffentliche Examen im Gymnasium wird am 3. Julius, Vormittags von 8 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in folgender Ordnung gehalten werden:

In Prima.

Religion: Herr Oberlehrer, Oberpastor und Ritter Dr. Grave. — Lateinisch: Herr Oberlehrer, Pastor Taubenheim. — Mathematik: Herr Oberlehrer Dr. Hausmann. — Russisch: Herr Oberlehrer Bärnhof. — Griechisch: Herr Oberlehrer v. Freymann.

Secunda.

Latein: Herr Oberlehrer Laurenty. — Deutsch: Herr Oberlehrer Dr. Grave. — Griechisch: Herr Oberlehrer v. Freymann. — Slavisch: Herr Rath Swätnoi.

Tertia.

Deutsch: Herr Oberlehrer, Hofrath Starke. — Griechisch: der wissenschaftliche Lehrer, Herr Knorre. — Russische Grammatik: Herr Oberlehrer Bärnhof. — Geschichte: Herr Oberlehrer Laurenty.

Quarta.

Religion: Herr Oberlehrer, Pastor Taubenheim. — Russisch: Herr Rath Swätnoi. — Latein: der wissenschaftliche Lehrer, Herr Kühn. — Arithmetik: Herr Oberlehrer, Dr. Hausmann.

Quinta.

Griechisch: Herr Knorre. — Deutsch: Herr Oberlehrer, Hofrath Starke. — Geographie: Herr Kühn.

Der Dimissionsactus, nebst den Redehandlungen, beginnt am 4. Julius, Vormittags um 10 Uhr, und wird von dem neuangestellten wissenschaftlichen Lehrer, Herrn Ludwig Kühn, mit einem Vortrage über das Lesen der alten Griechen und Römer, als bestes Vorbereitungsmittel zu den akademischen Studien, eröffnet werden.

Hierauf treten folgende Jünglinge, die vom Gymnasium zur Universität abgehen, auf:

Georg Grindel, der Medicin Beflissener, 19½ Jahr alt, spricht lateinisch: Ueber das Andenken der vaterländischen Urzeit und Heldenzzeit.

Georg Bernhard Heubel, der Medicin Beflissener, 20 Jahr alt, deutsch: Ueber die Ideale des Jünglings.

Karl Reinhold Goldhammer, der Philologie Beflissener, 20½ Jahr alt, griechisch, über das Thema: Welche Umstände beförderten die schnelle und ausgezeichnete Geistesbildung der alten Hellenen?

August Heinrich Wolleydt, der Theologie Beflissener, 19 Jahr alt, deutsch: Ueber die äußern Uebel der Welt, als Bildungsmittel unsrer Kraft.

Constantin v. Kietter, der Rechte Beflissener, 18 Jahr alt, vergleicht den Feldzug Karls XII. mit dem Zuge Napoleons gegen die Russen, in russischer Sprache.

Karl Diez, der Rechte Beflissener, 21½ Jahr alt, spricht lateinisch: Ueber die älteste Kunde von den Ländern und Bewohnern des heutigen russischen Reichs.

Außer diesen geht noch ab:

Georg Heinrich Knigge, der Medicin Beflissener, 19½ Jahr alt.

Darnach wird der Gouvernements-Schulen-Director das Wort nehmen, die Abgehenden entlassen, unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse, und die Versetzungen in höhere Classen bekannt machen; zuletzt wird der Primaner, Karl Leonhard v. Grothuß, im Namen seiner Mitschüler, von den Scheidenden Abschied nehmen, und der verehrten Versammlung den gebührenden Dank ehrerbietig abstatten.

Am 5ten, Morgens um 9 Uhr, wird das Examen in der ersten Kreis- oder Domschule in folgender Ordnung gehalten werden:

P r i m a.

Religion: Herr Candidat Möller. — Russisch: Herr Rath Lysarch, gen. König. — Lateinisch: Herr Rath, Dr. Förster, Inspector. — Physik: Herr Rath Schidun. — Griechisch: Herr Rath, Dr. Förster.

S e c u n d a.

Deutsche Sprache: Herr Pastor Hartmann. — Geschichte: Herr Candidat Möller. — Geometrie: Herr Rath Schidun.

T e r t i a.

Deutsche Sprache: Herr Rath, Dr. Förster. — Geographie: Herr Candidat Möller.

In jeder Classe wird der Gouvernements-Schulen-Director die allgemeinen Censuren öffentlich verlesen, was darauf auch mit den besondern Censur-Zeugnissen geschehen wird, welche den Schülern eingehändig werden.

Die Prüfung in der zweiten Kreis- oder Domschule findet am 6. Julius, von 9 Uhr Morgens an, in nachstehender Ordnung statt:

Religion in allen Classen: Herr Inspector, Rath Voigt.

H a n d e l s - C l a s s e.

Englisch: Herr Rath Köse. — Russisch: Herr Coll.-Secr. Reshinzow.

O b e r e C l a s s e.

Geometrie: Herr Insp., Rath Voigt. — Deutsche Sprache: Herr Schwach. — Naturgeschichte und Technologie: Herr Rath Köse.

U n t e r e C l a s s e.

Geographie: Herr Schwach. — Russisch: Herr Coll.-Secr. Reshinzow.

Am Schlusse wird der Director die Censuren verlesen, und die Zeugnisse an die Schüler vertheilen.

Se. Erlaucht, der Herr General-Gouverneur und Civil-Oberbefehlshaber von Liv-, Kur-, Ehstland und Pleskau, Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät, General der Infanterie und vieler hohen Orden Ritter, Marquis Paulucci; Se. Excellenz, der Herr Civil-Gouverneur, wirkliche Staatsrath und Ritter von Fölkersahm; Se. Hochwohlgeboren, der Herr Vice-Gouverneur, Coll.-Rath und Ritter von Cube; Se. Magnificenz, der Herr General-Superintendent und geistliche Präses des Kaiserl. Livländ. Ober-Consistoriums, Dr. Berg; sämtliche Behörden des Landes und der Stadt, insonderheit Ein Hochedler und Hochweiser Rath; die Hochehrwürdige Geistlichkeit aller Confessionen, und alle Freunde der Jugendbildung und Gönner des Gymnasiums — werden hiedurch ehrfurchtsvoll und ergebenst eingeladen, diese Schulfeierlichkeit mit Ihrer Gegenwart hochgeneigtest und gütigst zu beehren.

TRU Raamatukogu